

Die Amphibien oder Lurche des Kantons Aargau

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Mitteilungen der aargauischen Naturforschenden Gesellschaft**

Band (Jahr): **12 (1911)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

3. Unterordnung: Colubriformia.

Familie: *Colubridae*. *Nattern*.

Tropidonotus natrix Boie.	Ringelnatter.
Coluber aesculapii Sturm.	Äsculapnatter.
Coronella austriaca. Laur.	Österreichische Natter. Glatt- natter. Schlingnatter.

d) Die Amphibien oder Lurche des Kantons Aargau.

Zu der gleichen Zeit, in welcher die den Winter im Süden verbringenden Vögel zu uns zurückkehren, wo die Winterschlaf haltenden Reptilien und Säugetiere aus ihren Schlupfwinkeln hervorkommen und die ganze Pflanzenwelt erwacht, kommen auch die Lurche, die ebenfalls einen Winterschlaf halten, hervor. Ihre Lebensweise bindet sie mehr oder weniger ans Wasser; alle 12 im Aargau vorkommenden Arten leben zeitweise darin, wenn es auch nur ist, um der Fortpflanzung obzuliegen.

Nachdem der braune Grasfrosch sich schon im Herbst, aus weiter Umgebung kommend, beim Laichplatze eingefunden, und da unter Wasser im Schlamme seinen Winterschlaf abgehalten hat, während dessen er den während dieser Zeit auf ein Minimum reduzierten Bedarf an Sauerstoff durch Hautatmung aufgenommen, kommt er schon im März oder sobald sich eisfreie Stellen bilden, aus der Tiefe empor. Wenn man sich dann an einem sonnigen Tage einem Laichplatze nähert, in dem sich eine solche größere Versammlung zusammengefunden, so hört man ein wohliges Murren als Ausdruck der Freude darüber, daß die schönste Zeit ihres Daseins wieder gekommen ist, die Laichzeit; nur im Winterschlaf und zu dieser Zeit sind diese Tiere gesellig vereint. Nur kurze Zeit dauert diese Freudenzeit des Laichens, nur etwa 10—12 Tage. Denn wenn das Wasser mit ihren Laichklumpen bedeckt ist, verlassen sie den Laichplatz und wandern ihren Sommeraufenthaltsorten zu radial nach allen Seiten, oft weit weg. Die Geselligkeit hat nun aufgehört, jedes Individuum sucht sich ein einsames Plätzchen, versteckt unter einem Steine oder Wegborde, in einem Erdloche und an ähnlichen Orten, von wo aus es nur bei Nacht

der Nahrung nachgeht bis im Herbst. Dann ziehen die Grasfrösche wieder dem Wasser zu, um sich dort ins Winterquartier zu begeben. — Inzwischen entwickeln sich aus dem Laichklumpen Kaulquappen, aus denen nach Verfluß von 90—95 Tagen die jungen Fröschelein entstehen, die dann im Sommer in oft massenhaftem Exodus dem Wasser entsteigen, und erst nach etwa 4 Jahren erwachsen sind und fortpflanzungsfähig werden.

Ähnlich spielt sich das Leben der gemeinen Kröte ab, nur daß sie sich nicht im Herbst beim Laichplatz einfindet. Sie verbringt den Winter tief in der Erde fern vom Wasser, da wo sie sich im Sommer aufgehalten hat und zieht erst im Frühling den Laichplätzen zu, gewöhnlich den gleichen, in denen der braune Grasfrosch auch laicht. Dann kann man oft große Krötenzüge nach dem Wasser beobachten, bei denen sich schon kopulierte Paare befinden. Gewöhnlich kommen sie später beim Laichplatz an, als der Grasfrosch. Man hört dann von den von allen Seiten sich nahenden Kröten und zuletzt im Wasser den Paarungsruf, der in rhythmisch ausgestoßenen Gurgeltönen besteht. Der Krötenlaich wird in langen Schnüren ausgestoßen, die längs des Ufers um Wasserpflanzen und andere Gegenstände geschlungen werden. Auch die Kröten verlassen sofort nach Beendigung des Laichens das Wasser wieder und ziehen ihren Sommeraufenthaltsorten zu, später als die Frösche.

An denselben Orten finden sich um die gleiche Zeit und etwas später die Molche oder Wassersalamander ein, um ebenfalls zu laichen. Lieber aber erscheinen sie in kleinern Wasseransammlungen; in mit Wasserpflanzen versehenen Waldweiherchen wird man sie selten vermissen. Am häufigsten findet man bei uns den Alpenmolch, etwas weniger häufig den großen Wassermolch und Schweizermolch, am seltensten den kleinen Wassermolch, der häufig mit dem Schweizermolch verwechselt wird. Nicht selten trifft man alle vier Arten in einem verhältnismäßig kleinen Weiher an, wo man ihre Liebesspiele, die Begattung und das Eierlegen beobachten kann. Die Eier werden in ein umgebogenes Grasblatt oder in den Winkel einer Wasserpflanze einzeln eingeklebt. Aus ihnen entsteht eine Larve mit Kiemen, die bei der Metamorphose, wenn sie ans Land steigt, verschwinden. Auch die Molche bringen einen Teil des Sommers und den Winter auf dem Lande zu. —

Es gibt im ganzen Gebiete solche Weiher und Gewässer, die sich gut eignen, um Fröschen und Kröten als Laichplätze zu dienen, und die vielfach früher auch dazu dienten. Allein das mehr als notwendige Interesse und die Eingriffe seitens der Menschen, wodurch jeden Frühling bei diesen Massenversammlungen viele dieser Tiere getötet werden, haben es zu stande gebracht, daß viele solche Stellen leer bleiben und daß jährlich die Zahl dieser Lurche abnimmt, und da, wo solche Versammlungen noch stattfinden hat man Mühe zu verhindern, daß nicht jeden Frühling viele getötet werden. Es verfallen trotz allem jedesmal einige dem Tode, ein häßlicher Anblick, neben dem fröhlichen Frühlingstierleben Tod und Leichen! —

Der grüne Wasserfrosch bewohnt meistens nur größere Gewässer, so die Sümpfe und Wasserläufe längs der Aare, wo er sich durch seinen lauten Ruf, der nicht nur als Paarungsruf ausgestoßen wird, „koax“ und „breckecke“, bemerkbar macht. In Weihern und kleinen Gewässern hörte man ihn früher häufiger, als heute. Sein lautes, für viele Leute unangenehmes „Koaxen“ sowie seine als Leckerbissen beliebten Hinterschenkel sind schuld, daß er an solchen Orten nicht mehr existiert. Der braune Grasfrosch muß nun mit seinen Schenkeln herhalten, und da in dieser Beziehung nur Raubwirtschaft getrieben wird, so nimmt auch er an Zahl von Jahr zu Jahr ab.

Der grüne Wasserfrosch laicht später als Grasfrosch und Kröte, und von den Larven begehen nur ein Teil die Metamorphose im gleichen Jahr, ein anderer Teil erst im nächsten Frühling.

Aus andern Gründen verschwindet auch die interessante Geburtshelferkröte überall mehr und mehr, die in altem Gemäuer, in lockerem Sandstein und unter Steinplatten, Kolonien bildet. Da alte Mauern und Steinhaufen beseitigt werden, so findet sie immer weniger Plätze, wo sie, fern vom Tageslicht, ihr Dasein fristen kann. Vom April oder Mai an hört man an warmen Abenden ihren glockenhellen Ruf von einer Mauer her, von dem sie beim Volke den Namen „Güggemürli“ erhalten hat. An diesen abgelegenen Orten findet auch die Paarung im Trockenen statt und beim Laichen wickelt sich das Männchen die Eierschnüre um die Hinterschenkel und trägt sie etwa 6 Wochen, bis im Juni mit sich herum. Erst dann begibt es

es sich zum Wasser, und entledigt sich da der Eier, und in diesem Momente entschlüpfen denselben in der Entwicklung schon weit vorgerückte Larven, die erst im nächsten Frühling die Metamorphose durchmachen. An der Festung Aarburg und an andern Stellen im Wiggertale ist die Geburtshelferkröte verschwunden. Bei Moosleerau existierte in den neunziger Jahren des XIX. Jahrhunderts eine große Kolonie in einer Sandsteinwand, und ich glaube und hoffe, sie werde dort noch existieren. Von andern Orten, z. B. Basel, hört man ebenfalls, daß sie verschwunden sei, oder nur noch in geringer Anzahl existiere.

Der Geburtshelferkröte ähnlich, wenigstens für Laien, ist die Feuerunke, die man oft hört aus den unreinen Flüssigkeitsansammlungen um die wohlgepflegten Misten bei Bauernhäusern wo sie an warmen Sommerabenden mit ihrem melancholischen Rufe das ländliche Bild vervollständigen, wenn die Bauernfamilie vor dem Hause der Abendruhe pflegt. Die Unke gehört zum Bauernhause so gut wie die Schwalbe. Sie lebt übrigens nicht nur hier, sondern auch in den mit Wasserlinsen bedeckten Waldtümpeln, wo die Molche hausen und selbst in den großen Weihern, wo die Frösche und Kröten laichen. Ans Land gehen sie nur, um sich zu sonnen.

Die Kreuzkröte muß im Aargau zu den seltenen Vorkommnissen gerechnet werden. Sie lebt tief versteckt in Mauern und Erdlöchern, aus denen sie nur selten hervorkommt. Ich habe sie erst zweimal gefunden, einmal in Aarburg, als ein altes Gebäude und eine dabei befindliche Gartenmauer abgebrochen wurden, in der letztern; und einmal zog ich bei Zofingen in einem alten, kein Wasser mehr führenden Bachbette eine tief unter dem Bachbette hervor. Beide Fundstellen existieren nicht mehr. Seither habe ich sie in der Umgebung des Bades Lauterbach in Oftringen konstatiert.

Im Mai hört man bei den mit Gebüsch umwachsenen Gewässern, wo die Frösche und Kröten gelaicht haben, mehr noch bei kleinen Weihern am Waldsaume, zuerst im Ufergebüsch und dann im Wasser den Paarungsruf des Laubfrosches, der in einem lange Zeit ununterbrochen ausgestoßenen Ruf besteht, der wie „wë, wë, wë, wë“ tönt und nur vom Männchen produziert wird, nachdem es am Halse eine für seine Größe ungeheure Schallblase aufgeblasen hat. Mehrere Kilometer weit

hört man in einer stillen Nacht diesen Ruf, der außer der Paarungszeit nur bei Witterungswechsel gehört wird. Wenn die kurze Laichzeit vorbei ist, verzieht sich dieses hübsche, grüne Fröschlein und hält sich während der warmen Jahreszeit auf Gebüsch und Bäumen auf, wo es der Jagd auf fliegende Insekten obliegt, wobei ihm die Saugnäpfe an den Zehen sehr zu statten kommen. Außer während der Laichzeit hält es schwer, einen Laubfrosch aufzufinden, denn er besitzt ein großes Farbenanpassungsvermögen.

Der letzte, der zu behandelnden Lurche ist der Erdsalamander oder Feuersalamander, der während des Tages und auch während der Nacht meistens nicht aus seinen unterirdischen Aufenthaltsorten hervorkommt, und daher verhältnismäßig selten gesehen wird, obschon er als ziemlich häufig bezeichnet werden muß. Während der Laichzeit im März und April begibt er sich zur Nachtzeit zum Wasser und gebärt da lebendige Junge, bis 30 an der Zahl, die bis zur Metamorphose, die im August oder September stattfindet mit Kiemen atmen und im Wasser leben. Erst nach der Metamorphose bekommen sie die gelben Flecken. Am Born bei Aarburg lebt eine Kolonie, die sich auf über hundert belaufen muß, in der Geröllhalde am Fuße der Felsenzinne auf der Südseite, von denen nie einer ans Tageslicht kommt, denn die Weibchen setzen ihre Jungen dort unterirdisch an den Quellen ab, bevor diese zu Tage treten. Durch diese Quellen werden die Larven dann aus Tageslicht geschwemmt, wo sie in den Pfützen, die sich in dem Walde bilden als Larven die Zeit zubringen bis zur Metamorphose. — Eine Kolonie von etwa 12 Stück habe ich bei meiner Wohnung gegründet im Jahr 1904, wo ich meine Salamander nur etwa während der Paarungszeit zu sehen bekomme, wenn sie in dem hiefür erstellten Weiherchen ihre Larven ablegen, und damit dokumentieren, daß sie noch da sind. Im Jura findet man da und dort Quellen, die im Frühlinge Salamanderlarven führen und auch aus Trinkwasserbrunnen kommen oft solche hervor, zum Entsetzen der Brunnenbesitzer.

Einerseits die Abscheu, sogar die Furcht, die viele Menschen vor den Amphibien hegen, und in neuerer Zeit die stark überhandnehmende Aquarienliebhaberei tun diesen Tieren viel Abbruch. Aus Deutschland ertönen Klagen, daß infolge dieser

Liebhaberei namentlich die schönern Gestalten unter den Amphibien selten geworden seien, und bei uns sind die Anfänge dieser Verminderung auch schon zu spüren. Die Naturschutzkommissionen sollten den Anfängen wehren.

Systematische Übersicht der Amphibien des Kantons Aargau.

1. Ordnung: Anura. Froschlurche.

Unterordnung: Phaneroglossa.

Familie: *Ranidae*.

<i>Rana esculenta</i> (L.)	Grüner Wasserfrosch.
„ <i>fusca</i> Roesel.	Brauner Grasfrosch.

Familie: *Alytidae*.

<i>Alytes obstetricans</i> Wagl.	Geburtshelferkröte.
----------------------------------	---------------------

Familie: *Bombinatoridae*.

<i>Bombinator. bombinus</i> (L.)	Feuerkröte. Feuerunke.
----------------------------------	------------------------

Familie: *Bufo**nidae*.

<i>Bufo calamita</i> Laur.	Kreuzkröte.
„ <i>vulgaris</i> „	Gemeine Kröte.

Familie: *Hylidae*:

<i>Hyla arborea</i> (L.)	Laubfrosch.
--------------------------	-------------

2. Ordnung: Urodela. Schwanzlurche. Molche.

Unterordnung: Salamandrina. Molche.

Familie: *Mecodonta*.

<i>Salamandra maculosa</i> Laur.	Gefleckter Erdmolch.
<i>Triton cristatus</i> Laur.	Großer Wassermolch.
„ <i>alpestris</i> „	Gemeiner oder Alpenmolch.
„ <i>taeniatus</i> Schneider.	Kleiner Wassermolch.
„ <i>helveticus</i> Razoumowsky.	Schweizermolch.

